



Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 53 August 2017



Sardinien: am Monte Limbara

- Rheinsteig
- Sardiniendurchquerung
- Interview „Wandern in Korsika“

- Buchbesprechungen
- Zu guter Letzt: Weitwandern ohne Gepäck

**3 Mitgliederversammlung: Wahl des Vorstandes
und möglicher DAV-Anschluss**

16. September 2017 im Hotel „Zum Braunen Hirsch“
in Kammerforst/Thüringen
Katharina Wegelt

**4 Rheinsteig I – Eine vorösterliche Wanderung über 6 Etappen
von Bonn nach Bendorf**

Friedhelm Arning

12 Sardiniendurchquerung von Nord nach Süd

1. Etappe - Sardische Gallura: Santa Teresa - Lodè
10. -19. Juni 2016
Jochen Ebenhoch

26 Interview: „Wandern in Korsika“

Lutz Heidemann mit Jochen Ebenhoch

Buchbesprechungen

28 Gerd Gellißen: 2700 km Jakobsweg

Bericht über einen Mann, der diese Strecke zweimal bewältigt hat
und danach immer noch weiterwandert
Lutz Heidemann

32 Jakobsweg Österreich

Von Hainburg nach Feldkirch - mit Weinviertler Weg
Gerhard Wandel

34 „Via Sacra“ von Wien nach Mariazell

Gerhard Wandel

36 Hölderlin. Eine Winterreise

Hans Losse

38 Weitwandern ohne Gepäck

Hans Losse

40 Impressum

Titelfoto: Jochen Ebenhoch

Mitgliederversammlung: Wahl des Vorstandes und möglicher DAV-Anschluss

**16. September im Hotel „Zum Braunen Hirsch“
in Kammerforst/Thüringen**

Liebe Netzwerker(innen) und liebe Leser der „Wege und Ziele“,

mitten hinein in die schöne Wanderzeit kommt unser Sommerheft. Vielleicht geht es mit dem einen oder anderen sogar im Rucksack mit auf Tour.

Bevor im kommenden Monat 13 Vereinsmitglieder und zwei Gäste zur Mitgliederversammlung 2017 von Mühlhausen nach Freyburg aufbrechen, steht die jährliche Mitgliederversammlung an: am 16. September im Hotel "Zum Braunen Hirsch" in Kammerforst. Die Einladung ist allen Mitgliedern bereits zugegangen.

Die Mitgliederversammlung wird richtungsweisend für unseren Verein sein. Denn mit der anstehenden Wahl wird sich die Zusammensetzung des Vorstandes sehr verändern. Das wissen wir jetzt schon, da Volker Quast und Walter Brückner, die viele Jahre als Schriftführer und Schatzmeister sehr engagiert waren, sich nun nicht mehr zur Wahl stellen.

Ein weiterer wichtiger und zukunftsweisender Tagesordnungspunkt wird die Auseinandersetzung mit dem Thema „Umwandlung unseres Vereins in eine eigene Sektion für Weitwanderer innerhalb des DAV“ sein. Der Vorstand hatte Euch dazu einen ausführlichen Brief geschickt, der die Beweggründe ebenso ausführlich darlegt wie die Vor- und Nachteile dieses möglichen Schrittes. Zur Mitgliederversammlung wird der Vorstand zu diesen Überlegungen nochmals eingehend berichten.

Die Mitglieder des erweiterten Vorstandes waren sich einig, dass die Umwandlung unseres Vereins in eine DAV-Sektion für Weitwanderer durchaus Chancen bieten könnte, die Wahrnehmung unseres Vereins in der Weitwanderszene zu erhöhen und die Möglichkeit zur Umsetzung unserer Vereinsziele verbessert. Über das grundsätzlichen Vorgehen zu einer solchen Sektionsgründung sowie deren Voraussetzungen und Rahmenbedingungen wollen wir zur Mitgliederversammlung in einem ersten Schritt mit Euch diskutieren.

Daher bitten wir Euch, Euch mit dem Thema vorab vertraut zu machen und den Brief sorgfältig „zu studieren“, damit wir wirklich dazu miteinander ins Gespräch kommen, um dann für den Verein „Netzwerk Weitwandern“ die beste Entscheidung zu treffen.

Friedhelm Arning

Alle Netzwerker(innen), die nicht an der Mitgliederversammlung teilnehmen können, sind ausdrücklich aufgefordert, Ihre Anregungen und Gedanken oder auch Bedenken dazu im Vorfeld an Friedhelm Arning (Farning@gmx.de) zu senden.

Dass Ihr die besten Entscheidungen für Eure diesjährigen Wanderungen getroffen habt, dass hoffen wir doppelt – denn wir sind gespannt auf Eure Berichte darüber! Bis zur nächsten „Wege und Ziele“ oder zum Wiedersehen zur Mitgliederversammlung in Kammerforst grüße ich herzlich

Katharina Wegelt

Rheinsteig I – eine vorösterliche Wanderung über 6 Etappen von Bonn nach Bendorf

Von Friedhelm Arning



Aussicht vom Drachenfels nach Süden

Rhein – was verbindet man damit nicht alles: Kultur, Geschichte und Geschichten, Burgen und Sagen, atemberaubende Landschaften, Wein natürlich und, und, und. Das will ich mir in diesem Jahr auf dem Rheinsteig erwandern und auch das, was man nicht so ohne weiteres damit verbindet.

Und damit geht's schon mal los. In Bonn habe ich ein Hotelzimmer im Stadtteil Tannenbusch gebucht, eine typische Vorstadt und fest in der Hand von Menschen aus allen Regionen dieser Welt. Die pittoresksten Bekleidungen sind ebenso zu bewundern wie die Selbstverständlichkeit, mit der Kinder aus unterschiedlichen Kulturkreisen zusammen auf dem großen Platz vorm Einkaufszentrum spielen. Über dem Ganzen lag, zumindest an diesem Abend, eine sehr relaxte Atmosphäre. Möglicherweise schlägt hier ja auch schon die rheinische Mentalität durch. Wie auch immer, so kann Multi-Kulti funktionieren.

Der Rheinsteig führt mich am nächsten Morgen auf die andere, die rechte Rheinseite in den Naturpark „Siebengebirge“. Der Name ist irreführend. Die Zahl „Sieben“ steht hier für einen Superlativ. So wie ein Buch mit sieben Siegeln sehr unverständlich ist, so weist das Siebengebirge sehr viele Gipfel auf, nämlich mindestens vierzig. Und das macht der Rheinsteig dem Wanderer begeisternd klar. Wie er immer wieder tolle Tiefblicke ins Rheintal erlaubt, gibt er immer wieder auch weite Sicht ins Siebengebirge frei, bei der sich Bergkuppe hinter Bergkuppe reiht.

Aber nicht nur wunderschöne Landschaft, sondern auch Geschichte liegt am Weg. Bei Oberkassel ist ein 14 000 Jahre altes Doppelgrab mit einem männlichen und weiblichen Skelett zu Tage gekommen und vermag bis heute die Fantasie anzuregen: Philemon und Baucis oder gar Romeo und Julia aus der Steinzeit?



*Zisterzienserabtei
Kloster Heisterbach*

Geschichtsträchtig natürlich auch die ehem. Zisterzienserabtei Kloster Heisterbach, von der leider nur noch die Apsis der Klosterkirche von 1237 original erhalten ist. In der Klosterstube kann man, wie häufig bei Klostersn, gut rasten.

Auch die neuere Geschichte kommt nicht zu kurz. Der Rheinsteig führt direkt am ehemaligen Gästehaus der Bundesregierung auf dem Petersberg vorbei. Von der Terrasse kann heute jeder den großartigen Blick ins Rheintal und auf Bonn genießen, aber die alten Sicherungsanlagen stehen auch noch weiträumig in der Landschaft drumherum und verschandeln dieselbe. In Rhöndorf schließlich kann man mit einem kleinen Schlenker vom Rheinsteig zum Waldfriedhof gelangen. Hier habe ich am Grab von Konrad Adenauer, dem ersten Kanzler der Bundesrepublik, darüber sinniert, wie er wohl die aktuelle Lage der EU beurteilen und was er zu tun vorschlagen würde.

Friedhelm Arning

Oberhalb von Oberdollendorf geht's durch die ersten Weinberge - abends in Rhöndorf gibt's dann einen halbtrocknen Oberdollendorfer Riesling zum Essen. So kann man am Rheinsteig abends verkosten, wo man mittags vorbeigewandert ist.

Schöne Landschaft, Geschichte und Wein haben wir jetzt schon mal. Fehlen zur Abrundung des ersten Tages noch Sage und Burg. Und was würde sich dafür besser eignen als der Drachenfels, wo der Sage nach Siegfried den Kampf mit dem Drachen, der die Königstochter bewachte, bestanden, ihn besiegt und die Befreite den Eltern nach Worms zurückgebracht hat. Von Weitem ist der Fels immer schon mal als sagenumwobener Ort ins Blickfeld gekommen, doch wenn man oben ist, entpuppt er sich eher als Ort des Touristenrummels. Immerhin kann man für 1 € in einer Grotte kurz der Stimme des Drachen lauschen.



Vier gute Gründe, im Frühling zu wandern.

Am nächsten Tag wird mir wieder mal bewusst, wie wunderbar ein Wandertag im frühen Frühling sein kann. Die Sonne gelangt noch bis auf den Waldboden und durchbricht ganz leichte Nebelschleier, die noch von der kalten Nacht künden. In das vielstimmige Vogelkonzert klingt das palmsonntägliche Glockengeläut aus dem Rheintal herauf. Frisches Grün leuchtet auf Augenhöhe und auf dem Waldboden breiten sich weiße

Teppiche von Buschwindröschen aus. Mir kommt die schöne Formulierung von Ilija Trojanow in den Sinn: „Gehen ist eine Reise aus der Welt, die wir gemacht haben, in die Welt, die uns gemacht hat“, und ich empfinde ganz unmittelbar, wie wohltuend doch diese Grenzüberschreitung ist. Tag und Weg sind so schön, dass diese Gestimmtheit immer wieder aufs Neue bewusst wird.

Natürlich dürfen auch auf dieser Etappe klassische Rheinassecoirs nicht fehlen: die Löwenburg, um 1200 als Grenzburg der Grafen Sayn gegen das Kurfürstentum Köln errichtet und im 30-jährigen Krieg zerstört (hier befindet sich außerdem ein trigonometrischer Punkt erster Ordnung in dem von Carl Friedrich Gauß erdachten System zur Vermessung von ganz Deutschland).



Auf der Löwenburg

Der Wein aus Unkel, Kreuzworträtsselfreunden als Weinort am Mittelrhein mit fünf Buchstaben bekannt, – empfehlenswert aufgrund einer ausgiebigen und repräsentativen Testreihe der Rivaner.

Und da ist da ja noch die rheinisch-katholische Frömmigkeit. Zahlreiche Wegkreuze habe ich schon passiert. Da ist es nur folgerichtig, wenn nach einem mehr als drei Kilometer langem Aufstieg mitten im Wald direkt das „Auge Gottes“ auf mich blickt, an diesem schönen Frühlingstag und im Rheinland natürlich mit einem Augenzwinkern. Die Inschrift auf dem überdachten Christusbild lautet: „Gottes Auge sieht alles – bewahre mich vor Sünde“. Nun, vor der Sünde des Weingenus- ses in Unkel, so diese denn überhaupt eine ist, hat es mich allerdings nicht be- wahren können.

Bei Unkel lässt der Rheinsteig das Siebengebirge hinter sich und führt am Rande des Naturparks „Rhein-Westerwald“ entlang. Unmittelbarer am Rhein verlaufend, wird jetzt auch die Siedlungsdichte deutlich größer. Die Ortschaften, durch die ich komme, erzählen hier nun eine ganz andere Geschichte als von solchen, die man am schönen Rhein erwarten würde. Orsberg, Kasbach, Ockenfels und wie sie alle heißen, haben es nicht in die Reiseführer geschafft. Sie sind zu reinen Schlafstäd- ten geworden. Man sieht, dass hier Bauland wohl mal billig war, aber es gibt keine örtliches Leben ermöglichende Infrastruktur mehr – keinen Laden, keine Schule, keinen Gasthof, nicht mal mehr eine Kneipe oder einen Imbiss. Die alten Ortsker- ne verfallen langsam vor sich hin. Durch Bundesstraße, mehrgleisige Bahnlinie und teilweise Industriebrachen vom Rhein abgeschnitten, sind es Orte am Fluss, die sich aber nicht zum Fluss öffnen können. Sich da eine Entwicklungsperspekti- ve vorzustellen, fällt schwer.

Eine Ausnahme ist Linz am Rhein, eine Stadt, die ein gewisses Flair ausstrahlt und sich kulturell sehr aktiv darstellt. Der Rheinsteig verläuft hier so geschickt durch den Ort, dass man, wenn man ihm folgt, eine komplette Stadtführung geboten bekommt.

Eine einfache Beobachtung lässt mich vermuten, dass der Umstand, dass viele Rheinorte auf diesem Abschnitt ihren Charakter verloren haben, auch ein Ergebnis verfehlter Verkehrspolitik sein könnte. Da der Rheinsteig hier relativ nahe am Rheinufer verläuft, hat man ständig eine gute Aussicht auf den Fluss, allerdings getrübt durch den Dauerlärm von Straße und unentwegt vorbeirauschende Güterzüge. Setzt man diesen ständig hörbaren Transportbetrieb nun ins Verhältnis zu



Linz - Burgplatz mit Rheintor

den an und ab auf dem Rhein zu sehenden Frachtschiffen, wird sinnlich erfahrbar, dass hier offenbar etwas aus der Balance geraten ist. Ich denke, das spiegelt sich auch in der Landschaft wider, die ich durchwandert habe und z.T. als ungepflegte Kulturlandschaft bezeichnen würde.

Heute kommt der Wein ganz groß raus. Doch erst ist noch ein Abstecher zur Burgruine Hammerstein dran, aber diese thront ja auch schon hoch über Weinbergen. Der Rheinsteig verläuft dann zu großen Teilen durch die Lagen von Leutesdorf – nach der Flurbereinigung, die aufgrund des Erbteilungsprinzips notwendig geworden war, um überhaupt noch auskömmlich Weinanbau betreiben zu können, noch deren drei. Das und noch viel mehr lässt sich auf informativ gemachten Tafeln am Wegesrand nachlesen. Auch, dass Leutesdorf ein Ort mit den meisten Sonnenstunden am Mittelrhein ist, und das scheint zu stimmen, ich kann hier sogar Anfang April im T-Shirt unterwegs sein.



Leutesdorf



Burgruine Hammerstein

In die eigentlichen Geheimnisse der Leutesdorfer Weinkultur werde ich allerdings erst am Abend durch die Wirtin des Leyschen

Hofes eingeweiht. Bei ihr stehen viele Leutesdorfer Weine auf der Karte und sie, eine, wie sich herausstellt, profunde Kennerin der rheinischen Weinlandschaft, organisiert mir eine höchst informative und unterhaltsame Weinprobe. Alle Weine, die ich auf ihre Empfehlung hin verkostet habe, haben mir ausgezeichnet gemundet – ganz zu schweigen von dem begleitenden Abendessen. Eines der Geheimnisse dieser örtliche Weine liegt in einer vulkanischen Bodenschicht begründet, die sich von der anderen Rheinseite – man kann dort die Vulkankegel und sogar einen Kaltwassergeysir erkennen – unter dem Rhein hindurch in die Weinberge von Leutesdorf zieht.

Das dadurch entstehende spezielle Bodengemisch macht die Weine ausgesprochen aromatisch und nimmt ihnen die Säure. Diese besonderen Möglichkeiten, charakterlich starke Weine auszubauen, haben auch etliche Jungwinzer von der Ahr angelockt, die hier Weinberge gekauft und neu angelegt haben und ihre Weißweine dann auch im Ahrtal anbieten.

Ein wunderbarer Abend mit und um Wein herum und einer sehr kenntnisreichen und kommunikativen Gastgeberin. Also Leute auf dem Rheinsteig, auf nach Leutesdorf in den Leyschen Hof. Und wenn's etwas später wird, kein Problem, man kann dort auch gut übernachten. Um nun nicht einseitig zu erscheinen: Mir wurde auch sehr ein Besuch der Brombeerschänke ans Herz gelegt, aber die hatte leider Ruhetag.

Apropos Ley: Ich habe schon die Aussicht von der Erpeler Ley (zwischen Unkel und Linz), von der Rheinbrohler Ley (zwischen Rheinbrohl und Hammerstein) sowie den Wein im Leyschen Hof genossen, und mindestens die Loreley kommt ja noch. Also: Ley ist eine im rheinischen und niederdeutschen Sprachraum häufig anzutreffende Bezeichnung für Fels. Das Wort stammt aus Altsächsisch *lêia*. Es bezieht sich insbesondere auf „Felsabbrüche“ und „Felswände“, insbesondere aber „Felsplatte“. Des Weiteren findet es sich auch im Sinne „Schiefergestein“ oder „Tonschiefer“ (ich hab's gegoogelt).

Kurz hinter Leutesdorf verlässt der Rheinsteig erst einmal den Rhein und beginnt, in weitem Bogen das Neuwieder Becken zu umrunden. Bald komme ich an einer großen Tafel vorbei, die mir „Auf Wiedersehen im Naturpark Rhein-Westerwald“ wünscht. Das bedeutet wohl, dass ich jetzt „nur“ noch im Westerwald unterwegs bin. Bald komme ich an die Wied – größerer Nebenfluss des Rheins, der im Westerwald entspringt und im Mittelalter die Grenze zwischen den Erzdiözesen Köln und Trier bildete.



An der Wied

Hier in Altwied warten wenigstens noch eine Burgruine (Anfang des 12. Jhdt.) und eine sehenswerte spätbarocke Pfarrkirche, denn mit Wein ist ja erst mal Schluss. Dafür gelangt man jetzt in eine Region mit Eisenerzbergbau, der allerdings zu Beginn des 20. Jhdt. eingestellt wurde, weil er nicht mehr lohnte. Aber Zeugnisse findet man noch am Weg wie die Laubachsmühle, die als Pulvermühle für den Bergbau diente und heute als Restaurant, direkt an der Wied gelegen, ein sehr angenehmer Rastplatz für Rheinsteigwanderer ist; das Rheinische Eisenkunstgussmuseum in Sayn und Reste von Eisenröstöfen in Bendorf.

Auch Geschichte ist auf diesem Wegabschnitt wieder ganz unmittelbar erfahrbar. Fangen wir mit etwas ganz Altem an: Im Neuwieder Becken macht man bis heute immer noch zahlreiche Funde aus der Eiszeit. Einen Teil davon kann man im

Friedhelm Arning

Museum für Eiszeitkunde im Schloss Monrepos anschauen, nur einen kurzen Abstecher vom Rheinsteig entfernt. Dann sind natürlich die Hinterlassenschaften der römischen Besiedlung oder besser des römischen Militärwesens eng mit dieser Region verknüpft. Überall an diesem Wegabschnitt soll man Originalspuren des Limes entdecken können. Ich muss gestehen, mir ist das nicht so recht gelungen, aber ich habe auch nicht intensiv nach gesucht. An einigen Stellen allerdings waren die Anzeichen römischer Anwesenheit nicht zu übersehen.

So verläuft etwa der Rheinsteig in Rengsdorf direkt auf dem Patrouillengang einer klassischen römischen Wallanlage mit drei Wällen, dem sogen. Römergraben, und ist über etliche Kilometer identisch mit dem Limesweg. Rührige Geschichtsvereine haben auch div. Limestürme möglichst originalgetreu wiederaufgebaut, z. T. sogar mit den Palisaden, und mit entspr. Infotafeln versehen, so dass man sich doch ein gutes Bild von der Funktionsweise dieses Grenzwalls machen kann.



Rekonstruierter Limes-Turm mit Palisade

Wer viel Zeit mitbringt, kann auch nach Remagen – ja, das mit der berühmten Brücke – übersetzen und das römische Museum besuchen. Schließlich gibt es am Weg an einem Rastplatz im Wald eine Baumscheibenausstellung, die anhand der Jahresringe in die Historie zurückblickt, allerdings „nur“ bis ins 18. Jhd.

Wesentlich weiter reicht da schon die Geschichte derer zu Sayn-Wittgenstein zurück. 1138 erstmals urkundlich erwähnt, kommt man in Sayn an der Ruine ihrer Burg und ihrem späteren Schloss vorbei. Heute leben sie allerdings in einer Villa am Hang auf der anderen Seite von Sayn, haben aber ihre Stammsitze immer im Blick.

Die letzten Etappen sind Anlass, auf drei Spezifika des Rheinsteiges in diesem von mir erwanderten Abschnitt besonders hinzuweisen:



Burg Sayn

Wer da glaubt, der Rheinsteig sei ein gemütlicher Wanderweg immer schön am Fluss entlang, liegt völlig schief. Er ist eher charakterisiert durch sehr steile Auf- und Abstiege. Das hängt u. a. damit zusammen, dass immer wieder extrem tief eingeschnittene Bachtäler zu queren sind, da diese zum Rhein hin entwässern. Eine gewisse Grundkondition ist daher sehr hilfreich, wenn man diesen Weg mit Genuss begehen will.

Nach Papier- und Beschilderungslage ist die Chance, unterwegs genügend Einkehrmöglichkeiten zu finden, sehr groß. Faktisch stellt sich die Situation aber ganz anders dar: Viele noch im Führer (2. Auflage 2017) und auf Hinweisschildern genannte Gastronomieeinrichtungen haben in letzter Zeit dicht gemacht. Wenn es sie noch gibt, liegen sie häufig relativ weit abseits des Weges. Meistens haben sie gleich Montag und Dienstag Ruhetag oder sind nur am Wochenende geöffnet. Haben sie keinen Ruhetag, bekommt man häufig erst ab 17:00 oder 18:00 Uhr etwas. Wären sie trotz allem eigentlich geöffnet, haben sie, zumindest bis Ostern Betriebsferien. Es empfiehlt sich also, Getränke- und Verpflegungsmäßig autark zu sein, zumindest wenn man außerhalb der Saison unterwegs ist.

Der Weg ist so exzellent markiert, dass ein Verlaufen schon eine Kunst ist. Es gibt auch zahlreiche Schutzhütten und, was ich als Alleinwanderer fortgeschrittenen Alters besonders geschätzt habe, auch wenn ich es glücklicherweise nicht in Anspruch nehmen musste, sind immer wieder mit einem Code versehene Anlaufstellen für Rettungskräfte, so dass ein Notfall rasch und relativ genau lokalisiert werden kann.

In Bendorf erreicht der Rheinsteig dann wieder Vater Rhein. Der erste Abschnitt meiner Rheinsteigwanderung endet hier. Mein Fazit: Erwartungen mehr als erfüllt inkl. einiger Klischees – das muss auch sein – aber auch viel Unerwartetes entdeckt. Ich freue mich auf Rheinsteig II.

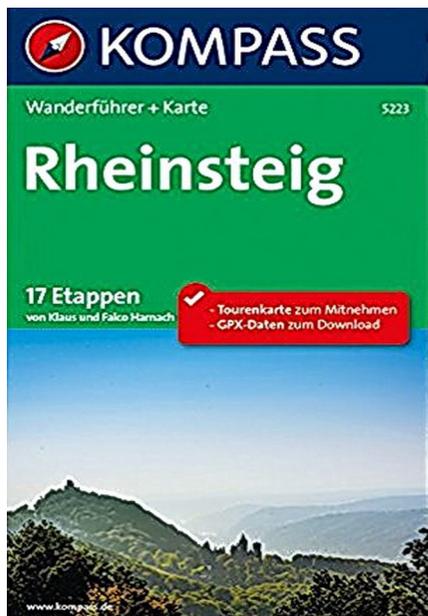
Rheinsteig I

1. Etappe: Bonn (T-Mobil-Sitz) – Rhöndorf
25 km, 1000 m Auf- und 1000 m Abstieg
2. Etappe: Rhöndorf – Unkel
22 km, 900 m Auf- und 900 m Abstieg
3. Etappe: Unkel – Bad Hönningen
22 km, 700 m Auf- und 700 m Abstieg
4. Etappe: Bad Hönningen – Leutesdorf
20 km, 800 m Auf- und 800 m Abstieg
5. Etappe: Leutesdorf – Rengsdorf
19 km, 700 m Auf- und 400 m Abstieg
6. Etappe: Rengsdorf – Bendorf
22 km, 900 m Auf- und 1100 m Abstieg

Übernachtung:

Hotels, Pensionen, z. T. Deutsche Jugendherbergen (DJH)

Wanderführer:



Harnach, Klaus und Falco: **Rheinsteig**, 17 Etappen, KOMPASS Nr. 5223, KOMPASS-Karten, 2017, ISBN 9783990440353 , 2. Auflage

(nicht empfehlenswert, da Seite um Seite angefüllt mit kleinstteiligen Wegbeschreibungen, die angesichts der ausgezeichneten Markierung völlig überflüssig und nutzlos sind. Es fehlen hingegen Informationen und Hinweise zu Interessantem am Weg und wenn sie vorhanden sind, sind sie sehr oberflächlich.)

Sardiniendurchquerung von Nord nach Süd

1. Etappe - Sardische Gallura: Santa Teresa - Lodè im Juni 2016

Von Jochen Ebenhoch

Einleitung

Nach der erfolgreichen Durchwanderung der ersten Mittelmeerinsel Korsika in 3 Etappen von April 2015 bis April 2016 war nun Sardinien als Zweites an der Reihe. Im Juni 2016 machte sich ein 5-köpfiges Wanderteam unter meiner Führung auf den Weg und erforschte neue Wege in den Landschaften der sardischen Gallura, um das Monte Limbara-Massiv und in den wilden und einsamen Landstrichen nördlich des Monte Albo.

Markierte Wegenetze für Wanderer gibt es bis heute in Sardinien nur sehr selten und ausschließlich in geografisch eng begrenzten und häufiger besuchten Parkgebieten, wie z.B. um den Monte Limbara.

Der schon fast legendäre Sentiero Sardegna, als Teil des noch größeren Projektes namens Sentiero Italia, wurde seit seiner Geburt im Jahre 1995 nicht mehr gepflegt und hat heute keine Bedeutung mehr. Leider verlief auch der lobenswerte Reanimierungsversuch durch den deutschen Fernwanderer Benjamin Flad [1] bald im Sande und scheint vom Initiator nicht mehr weiterverfolgt zu werden. Für die Nord-Süd-Durchquerung Sardinien mussten also neue Wege gefunden werden.

Diese Wanderung fand ebenfalls im Rahmen einer DAV-Führungstour der Sektion Grafing-Ebersberg statt.



Am Torre Spagnolo in Santa Teresa

Anreise und Vorwanderung (Santa Teresa – Capo Testa, 9 km)

Wir wählten für die Anreise auf die Insel der Nuraghen die Variante mit dem Flugzeug und trafen uns alle am 10. Juni frühmorgens am Airport Stuttgart. Zu unserem schwäbisch-bayrischen Wanderteam gehörten Nanita, Elfriede und Wolfgang sowie Bärbel und ich. Schon um die Mittagszeit landeten wir auf dem Flughafen in Olbia und wurden sogleich von der glühenden, sardischen Sonne empfangen.

Kurz darauf stiegen wir in den Turmotravel-Bus nach Santa Teresa di Gallura, dessen Fahrer es sichtlich gut mit uns meinte und die Klimaanlage bis zum Anschlag aufdrehte, sodass wir nach knapp zwei Stunden gut gekühlt an der Nordspitze der Insel ankamen. Gleich auf dem Weg von der Bushaltestelle zum Hotel in der Stadt beschlossen wir, schon heute ein Teilstück bis zur Halbinsel Capo Testa zu wandern, um die morgige, längere Strecke etwas zu verkürzen.



In Santa Teresa di Gallura



Süße Sebadas in Santa Teresa

Nach einem kleinen Snack in einer Bar in Santa Teresa packten wir einen Vorrat an Wasserflaschen ein und begaben uns zum naheliegenden Startpunkt der Insel-Durchwanderung, dem alten Turm „Torre Spagnola“. Von hier konnten wir die Südküste Korsikas und die Lavezzi-Inseln gut erkennen.

Gleich zu Beginn gab es in der Natur einiges zu entdecken und zu bestaunen, z.B. blühende Myrthen, Erdbeerbäume und bizarre Felsformationen.

Nach der Meeresenge zum Capo Testa wurde es aber erst richtig spannend. Wir fanden einen unerwartet anspruchsvollen, aber sehr schönen Weg entlang der Südküste der Halbinsel, der uns durch eine märchenhafte Landschaft mit riesigen Felsstürmen und Steinbrocken führte. Ab und zu mussten wir beim Kraxeln über die Steine auch Handarbeit leisten.



Weg hinunter zum Meer



Weg am Capo Testa

Als Rückweg wählten wir eine Wegvariante durch das Valle della Luna und erreichten am frühen Abend eine nette Bar, von wo aus wir uns nach einer Erfrischung zurück nach Santa Teresa fahren ließen. Abends probierten wir die ersten sardischen Spezialitäten und gönnten uns dazu ein Glas sardischen Weins!

1. Tag (Santa Reparata – La Tegghja, 21 km)

Nach einem für italienische Verhältnisse recht üppigen Frühstück in Santa Teresa ließen wir uns mit einem Taxi zur selben Stelle auf der Landzunge am Capo Testa zurückfahren, die wir gestern Nachmittag erreicht hatten.



Felslandschaft bei Santa Reparata

Wir wanderten nun den Küstenstreifen bei Santa Reparata entlang, der sich schon auf den bevorstehenden Sommertourismus freute. Nach einer Zone mit Ferienwohnungen und aufgespannten Sonnenschirmen folgten wir einem unscheinbaren Fußpfad parallel zum Ufer. Er führte uns durch immer wildere Gegenden mit herrlichen Blicken auf das Meer und hinüber zur Halbinsel Capo Testa, wo wir gestern bereits gewandert waren.



Felsige Landschaft bei Santa Reparata

Besonders schön waren die bunten Blumenteppeiche zwischen den gigantischen Felsformationen. Wir verließen die Küste und gingen ein Stück landeinwärts auf dem alten Sentiero Sardegna. Mittags stärkten wir uns mit ein paar vorzüglichen Antipasti im Agriturismo Sardo.

Den Versuch, auf einem direkten Weg nach La Tegghja zu gelangen, mussten wir wieder aufgeben, da die in einem Wanderführer [1] beschriebene Variante inzwischen völlig zugewuchert war. An der

Küste bei Rena Majore hatten wir viel Spaß, durch die sandigen Dünen auf und ab zu spazieren. Dann legten wir die lange ersehnte Badepause an einem kleinen Strand ein: wie erfrischend war das kristallklare Wasser!

Abends gelangten wir auf kleineren Pfaden und die Asphaltstraßen vermeidend durch verdorrte Wiesen und einige hohe Zäune und Mauern direkt zu unserem Nachtquartier, dem Agriturismo La Tegghja, das sich auf einer Anhöhe befand. Ein kulinarischer Höhepunkt war das sardische Spanferkel als Hauptgang! Der dicke, süße Landwein, welchen es dazu gab, war allerdings ziemlich gewöhnungsbedürftig!



An der Küste bei Rena Majore

2. Tag (La Tegghja – Luogosanto, 17 km)

Ach, wie schön frisch und kühl war die Luft morgens, da macht das Wandern richtig Spaß! Das Problem war nur, zu so früher Morgenstunde aus dem Bett zu kommen ...

Als die Sonne aufging, waren wir schon ein Stück auf einer kleinen Asphaltstraße nach Süden unterwegs und erreichten nach etwa drei Kilometern den Flecken Aglientu.

Nach einer weiteren halben Stunde einfachen Weges durch eine langgezogene Ebene kamen wir endlich an einen Zaun! Wir hatten diese kleinen Hindernisse schon richtig vermisst! Nun wurde der Weg immer abenteuerlicher. Wir waren noch nicht weit in einem Korkeichen-Wäldchen unterwegs, da endete der Weg unvermutet an einem Grundstück mit einem Openair-Schweinestall. Das GPS und die Satellitenbilder signalisierten uns, dass es genau hier nach Südosten



Bärbel mit Schildkröte



Im Zistrosegebüsch

weitergehen müsste. Aber da war nichts als eine Steinmauer, ein paar stachelige Brombeerranken und die Macchia.

Schließlich fanden wir nach intensiver Suche den Ausweg, kletterten über die Mauer und setzten unsere Wanderung auf einem kaum mehr sichtbaren, mit verblühten Zistrosensträuchern überwachsenen Pfad fort. Offensichtlich existierte hier früher ein breiter Weg, wie man am Verlauf der Bäume und

Büsche erkennen konnte. Dann passierten wir ein wildes Stück Land mit hohem Gras, violetten Disteln und unzähligen schwarz-weißen Trauerfaltern. Wir stiegen die gegenüberliegende Anhöhe hinauf und fanden einen hervorragenden, schattigen Picknickplatz bei einigen größeren Felsblöcken. Endlich konnten wir die Reste des gestrigen Menüs verzehren. In dieser schönen Umgebung mundete uns sogar der restliche Wein von gestern, den wir uns im Agriturismo abgefüllt hatten.

Dann erreichten wir – nach einigen weiteren Abenteuern – Luogosanto. Was für eine Augenweide ist dieses Städtchen! In den Gassen leuchten die Hauswände in orangen, beigen und rosaroten Farbtönen. Dazu die blühenden Oleanerbüsche – einfach pittoresk! Wir schlürften einen Aperol in einer freundlichen Bar im Dorfczentrum und begaben uns dann zu unserem Nachtquartier, einer Ferienwohnung etwas außerhalb der Stadt und in der Nähe der bekannten Eremitage des Einsiedlers San Trano. Hier bekamen wir gleich nach der Ankunft ausreichend Trinkwasservorräte für die morgige (heiße und trockene) Etappe und viele gute Informationen vom Besitzer Stefano, der sich mit den örtlichen Wanderwegen fabelhaft auszukennen schien.



Straße im Dorf Luogosanto

3. Tag (Luogosanto – Calangianus, 23 km)

Wir verließen unsere Azienda Agricola und suchten uns einen Weg über die Felder, um nicht den Umweg zurück ins Dorf Luogosanto nehmen zu müssen. Zurück auf einem befestigten Asphaltsträßchen umrundeten wir den Monte Padru (587m) auf der Westseite und tauchten bald wieder in dichte Korkeichenwälder ein. Die frisch geschnittenen Korkeichen leuchten herrlich in einem Orange, das von weitem sichtbar ist. Heute war das Wetter zwar tadellos, aber es war so kalt, dass wir öfter eine Jacke anziehen mussten, um nicht zu frieren. Dabei waren wir nicht höher als etwa 600 Meter. Wir entschieden uns, nicht



Kork-Transport

zum Stausee Lago di Liscia zu wandern. Hier hätten wir nämlich nur die Wahl gehabt zwischen einer schattenlosen Strecke auf einer größeren Asphaltstraße auf der Westseite des Sees und einem längeren Umweg nach Sant'Antonio di Gallura auf der Ostseite. Der direkte Weg nach Süden unter Durchquerung des Tals des Riu Vitedda erschien uns günstiger.



Schöne Karde in der Macchia

Tatsächlich fanden wir einen passablen Weg durch die Macchia. Die Mittagspause hatten wir redlich verdient und ließen uns erschöpft in einem rauschenden Kiefernwald nieder. Nach dem Abstieg in die Ebene des Flusses Riu Carana passierten wir ein fast ausgetrocknetes Flussbett und stiegen langsam wieder bergan. Es war brütend heiß und uns lief der Schweiß über die Haut. Überall lagen große Stücke geschnittener Korkrinde am Wegrand und wartete darauf, abgeholt zu werden.



Auf dem Weg nach Luras

Als wir in Luras ankamen war es bereits spät am Nachmittag. Das Tagesziel Calangianus war schon zum Greifen nahe auf einer benachbarten Anhöhe. Doch leider mussten wir noch kurz vor dem Ende ein letztes etwa 150 Meter tiefes Bachbett durchschreiten. Endlich erreichten wir ausgemergelt die Piazza von Calangianus und hatten nur noch den Wunsch nach einem erfrischenden Bier! Mit dem Bus fuhren wir nach der ersehnten Pause in die ca. 10 Kilometer entfernte, quirlige Provinzstadt Tempio Pausania, wo wir für

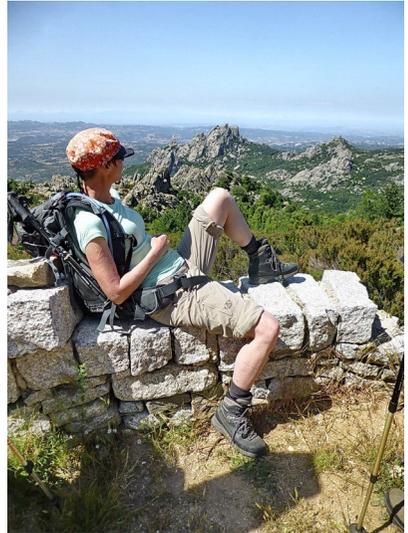
die kommenden zwei Nächte Zimmer reserviert hatten.

4. Tag (Calangianus – Valliciola, 22 km)

Es war zu Beginn völlig unklar, ob die heutige Tagesetappe auf den zweithöchsten Berg Sardinien, den Monte Limbara (1362m), überhaupt von Calangianus (518 m) aus durchführbar ist. Schon früher einmal musste ich und meine Frau Gulaim auf unserem Weg durch Sardinien (www.via-kirgisja.de) in genau dieser wilden Ebene

zähneknirschend aufgeben und uns einen anderen Weg suchen. Doch dieses Mal war uns Erfolg beschied: wir fanden südlich der Chiesa delle Grazie einen verwilderten Pfad, welcher offensichtlich ab und zu von Jägern begangen wird und der uns geradewegs durch die übermannshohe Macchia an den Rand des Massivs brachte.

Den Versuch einer zweiten "Abkürzung" über einen Sattel auf die Südseite der Bergkette mussten wir wieder abbrechen. Auf dem weiteren Aufstieg begegneten uns immer wieder putzige Landschildkröten. Phantastisch ragten die bizarren Felstürme in die Luft, die wir zu Fuß umrundeten. Bei dem Ort "Le Grotte" legten wir eine Mittagspause ein. Der Wind war an dieser Stelle zeitweise so stark, dass wir sogar unser Vesper mit den Händen festhalten mussten. Am Nachmittag setzten wir unseren Aufstieg fort und erreichten schließlich den höchsten Gipfel der Limbara-Gruppe namens Punta Balistrieri (1362 m), die aber eher einem Antennenwald glich. Der Blick von hier oben in die Ebene von Berchidda war trotzdem herrlich. Über einem kleinen, alpinen Steig kamen wir schließlich in Valliciola an, wo wir abgeholt und wieder nach Tempio Pausania zurückgefahren wurden.



Aussicht am Monte Limbara

5. Tag (Valliciola – Berchidda, 15 km)



*Wunderschön am Wegesrand:
blauer Mauerpfefter*

Am Vormittag war endlich Ausruhen angesagt – ein halber Ruhetag wurde uns sozusagen gegönnt. Bärbel kam endlich zum Postkarten-Schreiben, Wolfgang machte einen Abstecher zum Bahnhof hinunter, um die rostigen Loks zu fotografieren, die hier schon seit Ewigkeiten in der Sonne schmoren, und alle anderen genossen einen zweiten Kaffee oder einen Eisbecher. Allein das Frühstück zu so später Stunde war schon etwas ganz Besonderes auf dieser Abenteuerwanderung!



An einem Bergsee am Monte Limbara

Um die Mittagszeit sind wir mit einem kleinen Bus auf den Monte Limbara zurückgefahren worden, wo am Albergo Valliciola der zweite Abschnitt unserer Wandertour begann.

Zunächst begaben wir uns auf festen Forstwegen in südlicher Richtung zu einem Bergsee, wo wir im Schatten einiger Kiefern ein Picknick einlegten und den verpassten Mittagschlaf nachholen konnten. An einem kleinen Weiher kühlten wir uns bei einem Bad etwas ab. Auffallend waren die

neuen Wegmarkierungen – hier scheinen für Wanderer gerade Passagen im Naturpark Monte Limbara angelegt zu werden.

Schwieriger wurde es für uns dann, als wir versuchten einen zoologischen Garten mit Schmetterlingen (Giardino delle farfalle) zu umgehen, der mitten in unseren Weg gebaut und mit hohen Zäunen versehen wurde. Aber auch dieses Hindernis überwandten wir ohne einen Kratzer. Beim Versuch, nun direkt durch einen Kork-eichenwald weglos an unser Tagesziel nach Berchidda hinunter abzukürzen, scheiterten wir allerdings und mussten ein Stück zurückgehen. Es bleibt ein Rätsel, was auch immer ich auf der Satellitenkarte gesehen hatte, denn in Wirklichkeit gab es nur einen Dschungel aus Bäumen und Felsen.

Schließlich erreichten wir Berchidda, belohnten uns mit einem Bierchen in der ersten Bar und machten uns schnurstracks auf den Weg zu unserem B&B, das leider ca. zwei Kilometer weiter außerhalb des Ortes in einer Ebene lag. Wir wurden aber mehr als entschädigt mit einer traumhaft mitten in einem Rebhang gelegenes Landgut, dessen Besitzer uns abends ganz zuvorkommend auf der Terrasse bewirteten. Lange noch saßen wir bei einem Glas Wein, hörten den Grillen zu und beobachteten die Lichter um den nahegelegenen Monte Acuto, der dieser Region seinen Namen gegeben hat.



Gelbe Zistrose

6. Tag (Berchidda – Foresta Monte Olia, 28 km)

Da wir heute einen besonders langen Tag vor uns hatten, waren wir schon kurz nach Sonnenaufgang wieder auf den Beinen. Es war angenehm kühl, als wir unser Nachtquartier in den Weinbergen verließen und nach Berchidda zurückgingen. Von dort durchquerten wir die Ebene in südöstlicher Richtung bis wir nach etwa 4 Stunden an den Ausläufern der Monti dei Alà ankamen.



Disteln in der Ebene von Berchidda

Sardische Wildkatzen haben wir nicht getroffen, dafür aber Wildschweine und einige Zecken, als wir querfeldein durch das versengte Gras wanderten. Die Monti dei Alà sind eine einzigartige und fast unbewohnte Berglandschaft, die sich zu beiden Seiten des Riu sa Chessa von Monti bis Alà dei Sardi erstreckt. Es schien uns ein ziemlich wildes Unterfangen, auf das wir uns hier eingelassen hatten ...

Auf den nächsten 15 Kilometern trafen wir keine Menschenseele mehr. Nur Schluchten, Schafweiden, Kiefernwälder und natürlich die allgegenwärtige Macchia! Zu Beginn waren die Wege unheimlich reizvoll, sind dann aber gegen Ende für uns Abenteuer-Wanderer doch etwas eintönig geworden, denn wir stießen am Nachmittag auf einen breiten Forstweg, der uns die letzten Kilometer sicher bis hin zur Straße SS389 begleitete. Vielleicht hätten wir doch noch zum parallel verlaufenden Flussbett hinabsteigen und dort ein Stück weglos fortsetzen sollen.

An einer Waldarbeiter-Station „Foresta di Monte Olia“ wurden wir abgeholt und in den etwa 12 Kilometer entfernten Ort Monti gefahren, der Heimat des Weißweins Vermentino di Gallura, und der ältesten Weinkellerei Sardinien. Von unserem Gastgeber aus Monti bekamen wir sogar spontan ein Auto geliehen, um zwischen unserem B&B und dem Ort zu pendeln, wo wir uns abends mit einem Teller Pasta und anderen Spezialitäten stärken konnten.



Sardische Süßigkeiten

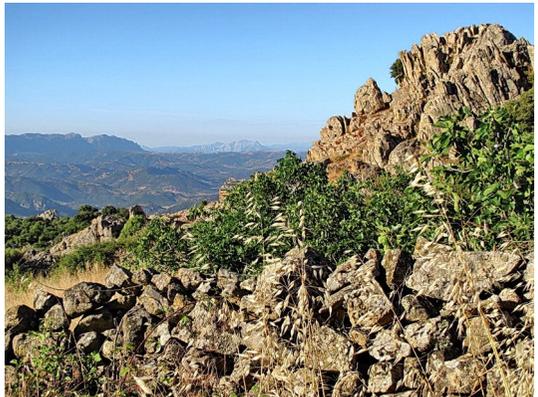
7. Tag (Foresta Monte Olia – Agriturismo Corda Tonino, 24 km)

Die ungewohnte Mobilität eines Autos ausnutzend, sind wir morgens fröhlich durch die schlafenden Gassen von Monti getuckert, um einen Dorfbrunnen zu finden, wo wir unsere Wasserflaschen auffüllen wollten. Danach sind wir mit dem Wagen weiter genau an die Stelle der Forststation gefahren, wo wir gestern zu Fuß ankamen. Wie vereinbart, hatten wir das Auto am Waldrand abgestellt und den Schlüssel versteckt. Kurz danach haben wir unsere Rucksäcke aufgenommen und sind wieder im Kiefernwald verschwunden. In den kommenden Waldlichtungen stießen wir auf wunderschöne, zitronengelb blühende Zistrosen, die sich flächenartig wie ganze Meere ausgebreitet haben. Wieder war weit und breit kein Mensch zu sehen.



Auf dem Weg zum Agriturismo Corda Tonino

Wir überquerten eine Straße mit dem wohlklingenden Namen Via Sa Pinneta Noa und begannen mit einer anspruchsvollen Passage fast ohne Wege durch Macchia und hohe Büsche. In der Nähe der Punta Sa Turritta folgten wir einem kaum mehr sichtbaren Pfad in der Macchia. Zweifel verfolgten uns, ob wir hier an ein Ziel kommen – aber zu unserer Verwunderung kamen wir genau dort an, wo wir geplant hatten. Nach einem letzten Aufstieg machten wir eine längere Pause inmitten einer schroffen Felslandschaft. Nun stand uns ein schöner Abstieg in das Padru-Tal bevor. Bei Su Tirialzu erreichten wir die Ebene und folgten ihr bis Sa Serra. Hier mussten wir fast eine Stunde warten, bis die Bar für uns aufmachte und uns mit einem kühlen Bierchen für unsere Geduld belohnte. Bis zu unserem Tagesziel, dem Agriturismo Corda Tonino begleitete uns sardische Landschaft pur. Die Sonne war am späten Nachmittag mild geworden und wir genossen den Weg und die schönen Ausblicke zum Monte Albo. In unserem Nachtquartier angekommen, erwarteten uns bereits eine Dusche und ein herrliches sardisches Menü mit vielen lokalen Spezialitäten. Wer kann da widerstehen?



Eine schroffe Felslandschaft bei Pedra Bianca

8. Tag (Agriturismo Corda Tonino - Lodè, 22 km)

Bis Pedra Bianca sind wir am nächsten Morgen die kleine Straße entlanggegangen. Langsam füllten sich die noch schattigen und kühlen Täler mit ersten Sonnenstrahlen. Als wir unsere Flaschen mit Wasser gefüllt hatten, gesellte sich ein kleiner Hund zu uns, der sich offensichtlich entschlossen hatte, uns durch Sardinien zu begleiten. Ein Stück weiter in der Macchia, konnten wir ihn erfolgreich abschütteln, da wir die Sorge hatten, dass er den Rückweg nicht mehr finden würde. Nun folgte ein Abstieg über 550 hm ins Posada-Tal. Zum ersten Mal begegneten wir einer Schlange auf unserem Weg, offensichtlich eine ungefährliche Vipernatter, wie Wolfgang später herausgefunden hatte. Der Waldweg verwandelte sich in eine alte Straße mit dicken Pflastersteinen – vielleicht ein Relikt aus dem Mittelalter. Unten in der Nähe des Bachbettes angekommen, ließen wir uns auf ein wegloses Abenteuer ein, denn wir wollten den Asphalt vermeiden und direkt zum Wasser hinuntergehen. Wir hatten Glück, denn als wir schon weit fortgeschritten waren und fast in der undurchdringlichen Macchia feststeckten, stießen wir auf ein Steinmüerchen. Oben auf der Mauer ließ es sich bequem gehen, wenn man von den wackeligen Steinen absieht. Aber Vorsicht - rechts und links neben uns lauerte die dornige Macchia! Freudig fanden wir einen Ausgang aus dem Dickicht.



Balanceakt auf dem alten Steinmüerchen



Im Posada-Tal

Im Posada-Fluss reichte das spärliche Wasser gerade aus, um unsere erhitzten Gemüter etwas abzukühlen. Hier legten wir auch eine Mittagspause am Ufer zwischen den Oleanderbüschen ein. Nachmittags erwartete uns eine sehr reizvolle Landschaft mit sanften Hügeln, besprenkelt mit einzelnen Bäumen, blühenden Myrten und Büschen. Nun mussten wir von 50 m ü.M. wieder auf über 600 m aufsteigen. Es begleiteten uns grandiose Ausblicke auf den drachenförmigen Stausee Lago di

Jochen Ebenhoch

Torpè. Oben angelangt, legten wir uns sogleich in den Schatten der Büsche für ein kleines Nickerchen. Zum Abschluss unserer Wanderung mussten wir noch eine begehrbare Passage nach Lodè finden.

Der erste Versuch endete in den Dornen und als wir uns schon abgefunden hatten, zur Asphaltstraße hinunterzusteigen, kam uns noch ein Gedanke.

Die heute verwilderten Rebhänge, an denen wir gerade vorbeigingen,



Eine reizvolle sardische Landschaft nach dem Posada-Tal



Aufstieg vor dem Ziel: Lodè



Das Wanderteam bei der Ankunft in Lodè

mussten doch auch Zugänge vom Dorf aus haben, damit die Besitzer sie erreichen konnten ... Tatsächlich entdeckten wir kurz darauf einen lange nicht mehr benutzten, kleinen Pfad, der sich an Feigenkakteen und Schilfrohrhecken vorbeischlängelte und uns bis nach Lodè führte!

Nur nicht zu schnell aufgeben! In der ersten Bar am Ortseingang in Lodè ließen wir uns müde nieder und feierten die erfolgreiche Ankunft mit einem Mirto, einem aromatischen Myrthenlikör.

Es war eine Genugtuung, unsere Wanderschuhe und -stöcke endlich tief im Rucksack verstauen zu können!

Im Ort Lodè selber fanden wir keine Zimmer mehr und mussten mit dem Bus in den Nachbarort weiterfahren. In Sant' Anna bekamen wir schließlich ein Bett und ein Abendessen.

Badetag und Rückreise

Von Sant' Anna nahmen wir am nächsten Morgen einen Bus nach Siniscola und sind dann weiter zum Flughafen Olbia. Da wir noch mehr als einen halben Tag Zeit vor unseren Abflügen hatten, entschieden wir uns für einen Badeausflug und mieteten uns dafür am Flughafen einen Mietwagen. Leider war es uns nicht vergönnt, die Füße lange ins Wasser zu strecken, denn der für den Abend angekündigte Regen kam doch früher als erwartet

Wir sind nacheinander zu verschiedenen Zielen zurück-



gefliegen – Bärbel nach Stuttgart – und der Rest der Gruppe nach Nürnberg, von wo wir irgendwann in der Nacht in den verspäteten Flixbus einstiegen und nach München heimfuhren. Die folgende Etappe im Mittelteil Sardinien (Gennargentu) von Lodè nach Lanusei ist zunächst als „Scout“-Tour über den DAV Grafing-Ebersberg für Anfang September 2017 vorgesehen.

[1] Flad, Benjamin: **Italien: Sentiero Italia - Trans Sardinien**, Von Santa Teresa nach Monti, OUTDOOR - Der Weg ist das Ziel, Band 195, Conrad Stein Verlag, 2007, ISBN 978-3-86686-195-4, 1. Auflage

Fotos: Jochen Ebenhoch

Interview: „Wandern in Korsika“

Lutz Heidemann, Redakteur

Lieber Jochen Ebenhoch,

Du hast drei Wanderungen durch Korsika gemacht. Wir haben Deine lebhaften und detailreichen Berichte in unserer Zeitschrift „Wege und Ziele“ abgedruckt und auch in unserer Homepage www.netzwerk-weitwandern.eu veröffentlicht.

Ich möchte Dir noch einige ergänzende Fragen stellen.

Du erwähnst eingangs, dass die Wanderung eine DAV-Führungstour der Sektion Grafing-Ebersberg des Deutschen Alpenvereins (DAV) war. Worin bestand der spezifische Beitrag des DAV?

Die Vorwanderungen zu den einzelnen Etappen der VIA SELVATICA organisiere ich als DAV-Touren. Das sind kleinere Gruppen von üblicherweise 4 -6 Personen, die Haftungsfrage ist eindeutig geregelt und ich habe mein Mindestpensum an DAV-Wanderungen erfüllt, damit ich in unserer Sektion als Wanderleiter arbeiten darf.

Wenn ich es richtig verstanden habe, war es eine selbstgewählte Route. Würdest Du sie auch anderen Wanderern ohne lokale Unterstützung, die Ihr offensichtlich hattet, empfehlen?

Ja, es geht auch ohne lokale Unterstützung.

Hattet Ihr die Idee, dass das einmal ein förmlicher GR-Weg sein sollte?

Nein, es soll kein GR-Weg werden, zumindest ist das aus heutiger Sicht nicht geplant.

Welche Hilfsmittel würden „Nachfolger“ benötigen? Wie sieht es mit Karten aus? Wo habt Ihr die Karten besorgt? Welchen Maßstab hatten die Karten?

In Korsika: IGN-Karten 1:25.000, zusätzlich Satellitenbilder. Aber Vorsicht: ohne größere Erfahrung als Weitwanderer und ohne Wegkenntnis ist diese Route (noch) nicht frei begehbar. Die IGN-Karten kann man überall bestellen.

Hättest Du generelle Ratschläge zur Jahreszeit?

Jahreszeit: am besten nicht mitten im Sommer. Und im Winter könnte es ab 1000 m Höhe an einigen Orten noch Schnee haben. Also: Frühjahr oder Herbst.

Ihr habt die Tour in drei Teilen gemacht. Wäre das auch eine Empfehlung für andere Weitwanderer?

Ja, drei Etappen sind empfehlenswert.

Was ist denn eigentlich ein Erdbeerbaum? Gibt es da später Früchte?

*Es handelt sich um den sog. Westlichen Erdbeerbaum (Arbutus unedo), die Früchte sind lecker! Mehr dazu unter:
https://de.wikipedia.org/wiki/Westlicher_Erdbeerbaum.*

Du schreibst von rot-gelben Markierungen. Hast Du eine Vorstellung, wer sie angebracht hat? Nach Deinen Beschreibungen war das System nicht kohärent. Hast Du Versuche gemacht, die Organisatoren der Markierung zu kontaktieren? Waren die markierten Wege auf den IGN-Karten als solche eingetragen?

Markierungen gibt es immer wieder einmal, aber von unterschiedlichen nationalen, regionalen und privaten Organisationen. Manchmal gibt es überhaupt keine Markierung und an einigen Stellen gibt es nicht mal mehr einen Weg.

Braucht man Sprachkenntnisse, wenn man die Tour nachmacht? Sollte man als kleine Gruppe wandern oder ginge das zur Not auch allein?

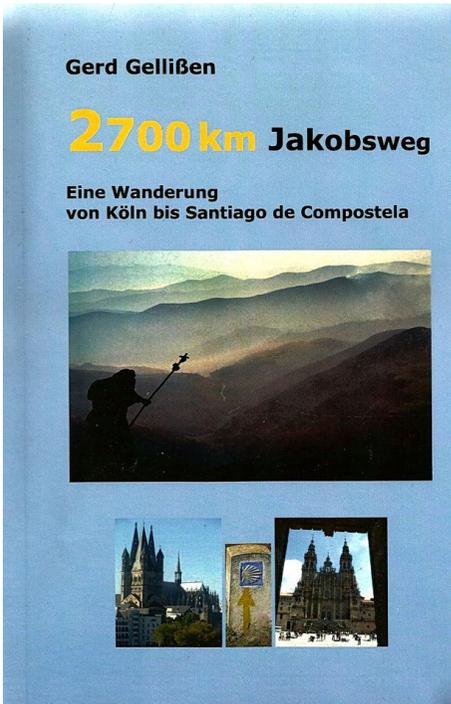
Nein, alleine würde ich das nicht empfehlen - es ist zu gefährlich. Immer in einer Kleingruppe. Sprachkenntnisse sind natürlich nützlich, aber es geht auch ohne.

Lieber Jochen, ich danke Dir für unser Gespräch!

Gerd Gellißen: 2700 km Jakobsweg

**Bericht über einen Mann, der diese Strecke
zweimal bewältigt hat
und danach immer noch weiter-wandert**

Von Lutz Heidemann



Gellißen, Gerd: **2700 km Jakobsweg**, Eine Wanderung von Köln bis Santiago de Compostela, Eigenverlag, 2012, ISBN 9781481114073, 438 Seiten, ca. 27 €, Bezug über Amazon oder über <http://www.beate-steger.de/shop/>.

Als junger Mann war Gerd Gellißen vom Niederrhein, wo er aufwuchs, mit einem Freund bis Santiago geradelt – genauer: Er hatte sich bis dorthin mit einem alten Fahrrad, das schon kurz vor Santiago nur noch Schrott war, abgestrampelt. Zu der Zeit war der Jakobsweg noch kein „Renner“. Später hatte Gellißen „per pedes“ einzelne Etappen des Jakobsweges bewältigt.

Noch später - und inzwischen emeritierter Professor für Biochemie, begab er sich erneut auf die Wanderung, diesmal allein und in einem Zug von Köln bis Santiago, wie es die mittelalterlichen Pilger nicht anders konnten. Diese zweite Gesamtleistung fand vom 12. April bis zum 13. Juli 2011 statt und geschah

zeitlich nach – und vielleicht sogar trotz - Hape Kerkeling, dessen Buch 2006 herauskam und der 2001 den Weg begangen hatte, aber nur das letzte Stück ab den Pyrenäen.

Das Buch von Gellißen ist weit mehr als ein gewöhnlicher Reise- oder Wanderführer. Es existiert in verschiedenen Ausgaben, eher schlicht bei Amazon als „Book on demand“, kein „Hardcover“, nur broschiert; aber weist ein schönes Außenbild auf, doch innen gibt es nur schwarz-weiß - Abbildungen. Dann gibt es eine Farbfassung, und es ist als E-book erhältlich, auch da sämtliche Abbildungen in Farbe.

Die preiswertere S/W Ausgabe ist ebenfalls bei Frau Beate Steger erhältlich.

Der lebhaft Bericht von Gellißen vermittelt einen guten Eindruck, wie es auf dieser langen Wanderung so zugeht - oder zugehen kann. Bei jeder Etappe ist angegeben, wie lang sie war und auch, wieviel Kilometer seit Köln bewältigt wurden. Man wird von den Schilderungen mitgezogen.

Gellißen hatte Tagebuch geführt. Das erklärt die detailreichen lebhaften Beschreibungen der einzelnen Etappen, z.B. über die Art der Quartiere oder über Bäume und Blumen am Weg.

Einen hohen Reiz haben kurze Schlaglichter auf einzelne Menschen, denen Gellißen begegnet ist, helfenden Menschen unterwegs oder Begleitern und Begleiterinnen zwischendurch und manche sind auch zusammen mit ihm am Zielort angekommen. Er erwähnt schwierige Details, etwa das Gedrängel vor dem berühmten Figurenportal der Klosterkirche von Moissac.

So kann das Buch auch für Menschen, die wie ich den Weg nicht gegangen sind, aber z.B. in Südfrankreich in Conques und seiner Umgebung viele Tage gewandert sind, durchaus lesenswert sein. Er erwähnt z. B. wann die burgundische Stadt Langres an die französische Krone gelangte und dass dort der Aufklärer Diderot geboren wurde. Zu heiligen Bischöfen und ihren Kirchen am Weg werden fast immer ein paar Bemerkungen gemacht.



Gerd Gellißen zeigt bei seinem Vortrag wichtige historische Ost-West- und Nord-Süd-Verbindungen

Angeregt durch Gerd Gellißen kann man den Jakobsweg auch in einem größeren Rahmen sehen: Bei einem Vortrag, dem ich mit Freunden beiwohnte, erwähnte Gellißen die historischen politischen Interessen des spanischen Jakobsweges.

Von diesem ost - westlich in Nordspanien verlaufenden Weg ging im 11. Jahrhundert die „Reconquista“, die

Rückeroberung des von den „Mauren“, den islamischen Nordafrikanern eroberten und friedvoll verwalteten Teiles der iberischen Halbinsel aus. Wer im Spätmittelalter bis Santiago wanderte, nahm mehr oder minder deutlich oder undeutlich für das „christliche Abendland“ Partei.

Der mittelalterliche ost-südwestlich durch Frankreich verlaufende Jakobsweg war neben Jerusalem und Rom das bedeutendste Pilgerziel der Christenheit. Von Mitteleuropa aus gesehen waren im Süden liegenden Zielorte Jerusalem mit dem Grab Jesu oder Rom mit den Gräbern von Petrus und Paulus, was religiöse Attraktivität anging, bedeutender. Allerdings befand sich Jerusalem seit dem 8. Jahrhundert in der Hand von Muslimen.

Rom konnte immer besucht werden und in Nord-Süd-Richtung verliefen historische Fernstraßen wie die Via Imperii und heute attraktive Alpenwanderwege und viele innerdeutsche Wege und „Steige“.

Dagegen war das ferne Ziel in Spanien, nahe der „Finis Terrae“, vielleicht auch wegen der schwierigen und oft öden Abschnitte am Ende geeigneter für Buße, was ja oft der Antrieb für eine derartige Wallfahrt war.

In Nord-Süd-Richtung verliefen historische Fernstraßen wie die Via Imperii und heute attraktive Alpenwanderwege und viele innerdeutsche Wege und „Steige“.

Als Pilger- und Wanderweg hat z.B. die nord-süd verlaufende Via Francigena von England nach Rom (siehe „Wege und Ziele“ Ausgabe 25 vom April 2008) wieder eine gewisse Bedeutung erlangt.



Mittlerweile gibt es über ganz Deutschland ein dichtes Netz von Pilgerwegen. Nicht alle beziehen sich auf Santiago, es gibt z.B. auch einen Bonifatiusweg bzw. Bonifatius-Route und seit kurzem den „Lutherweg 1521“ von Eisenach nach Worms. Zu dem Deutschland-Netz gehört auch der Elisabethpfad von Eisenach über Marburg nach Köln.

Informationen über viele dieser Wege findet man bei www.deutsche-jakobswege.de/wege. Dahinter stehen Personen und Institutionen; es hat sich ein dichtes Netzwerk eigener Art gebildet.

Gellißen ist z.B. auch der 1. Vorsitzende der Jakobusbruderschaft in Düsseldorf. Informationen über diese seit 1979 existierende Vereinigung mit heute gegen 600 Mitgliedern, die auch Schwester-Vereine z.B. in Aachen, Köln, Trier, Kalkar und anderen deutschen Städten hat, findet man unter: www.jakobusbruderschaft.de/. Der Geschäftsführer der Sankt-Jakobusbruderschaft Düsseldorf e.V. ist zu erreichen über die Adresse: Lützowstr. 245, 42653 Solingen.

Auch praktische Hilfe z.B. bei der Unterhaltung einiger Pilgerherbergen auf dem Jakobsweg wird geleistet. Die Düsseldorfer Vereinigung gibt jährlich die Zeitschrift „Die Kalebasse“ heraus: Die Ausgabe von 2016 enthält u.a. folgende Abhandlungen: Horst Degen, Der Ökumenische Pilgerweg im Überblick, S. 3-8; Interview mit Esther Zeiher, der Initiatorin des Ökumenischen Pilgerweges, S. 9-12 und von Gerd Gellißen: Von Görlitz nach Eisenach – Tagebuch einer Wanderung, S. 13-51.

Gerd Gellißen selbst möchte sich jetzt auf noch weiter östlich liegende Jakobswege begeben. Lemberg, Krakau und baltische Städte wie Reval (heute Tallin) oder Riga waren ja auch Stationen oder Ausgangsorte für eine Wallfahrt nach Spanien.

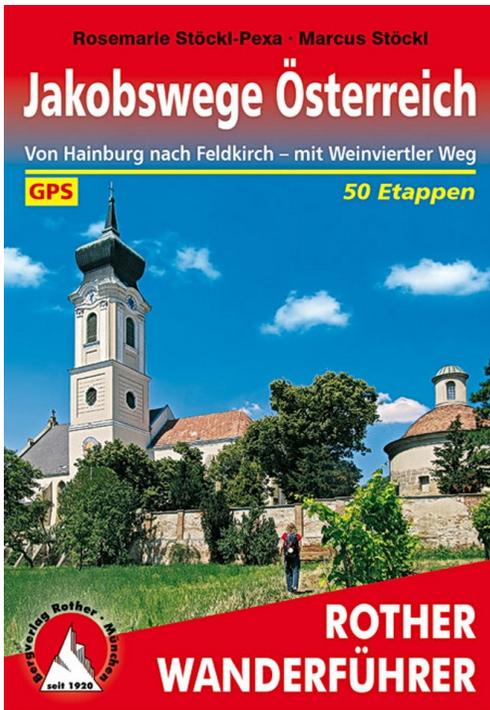
Heute durchquert man dabei protestantisch geprägte Gebiete. Aber evangelische Christen haben die Qualitäten des Pilgerns oder Langstreckenwandern auch erkannt und so gibt es in Deutschland ökumenische Pilgerwege z.B. die Via Regia, die von Görlitz über Leipzig und Erfurt nach Eisenach und Vacha führt. Informationen zu diesem Weg, den Gellißen in letzten Jahren ebenfalls begangen hat, finden sich unter: www.oekumenischer-pilgerweg.de/.

Foto: Eckart Kuke

Jakobswege Österreich

Von Hainburg nach Feldkirch - mit Weinviertler Weg

Von Gerhard Wandel



Stöckl-Pexa, Rosemarie und Stöckl, Marcus: **Jakobswege Österreich**, Von Hainburg nach Feldkirch - mit Weinviertler Weg, Rother Wanderführer, Bergverlag Rother, 2016, ISBN 978-3-7633-4473-4, 1. Auflage

Damit alle Pilger tatsächlich auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostella gelangen, müssen sie zuerst in ganz Europa eingesammelt werden. Als Hilfe für die Wanderer aus Ungarn, Österreich und der Slowakei in Richtung Westen nach Vorarlberg soll dieser Wanderführer dienen.

Die ersten Wanderer auf dem Wege nach Santiago im 11. bis 12. Jahrhundert benutzten die bestehenden Handelsstraßen auf ihrer Reise. In der frühen Neuzeit führten Reformation und Kriege zu einem Niedergang der Pilgerbewegung. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgte ein Wiederaufschwung der Jakobs-

wege, zunächst auf den Hauptstrecken durch Frankreich und Spanien.

Im Jahre 1987 erklärte der Europarat die Wege der Jakobspilger zur Kulturroute. Die Wegeroute änderte sich wenig. Aber der Ausbau des Straßennetzes zu heutigen Verkehrsstraßen machte viele Wege unpassierbar. Deshalb wurde in vielen Bereichen bei der Ausschilderung der Jakobswege historische Authentizität zugunsten besserer und gefahrloser Begehbarkeit geändert.

Der Weg führt an einigen der bedeutendsten Sakralbauten Österreichs vorbei, wie den Stiften Melk, St. Florian oder Sams und an zahlreichen Kirchen und Kapellen. Der Wanderer kann auch hier die Ruhe und stille Einkehr finden. Die Erfahrungen

und Eindrücke von Hape Kerkeling auf dem spanischen Teil des Jakobsweges kann man auch hier „ergehen“.

Der Wanderführer wendet sich sowohl an Pilger, als auch „normale“ Wanderer. Der Führer ist auch für Wanderanfänger konzipiert. Daraus resultieren die ausführlichen Erläuterungen bei der Einführung des Führers (Bemessung der Wanderzeit, Entfernungen, Auf- und Abstiege und Unterkünfte).

Der Wanderführer enthält bei seiner Einführung eine ausführliche Etappenübersicht der 38 Wegetappen (mit Alternativen) von Mautern bis Feldkirch, einschließlich der Etappen des Weinviertler Jakobswegs von Nikoldsburg bis Mautern. Die angegebenen Etappen enthalten nur Vorschläge.

Da es sich um keinen Hochgebirgsweg handelt, wird der Wanderer in erster Linie auf die vorhandenen Quartiere zugreifen, ohne, dass er ausdrücklich auf Pilgerunterkünfte wie im spanischen Teil des Jakobsweges zugreifen muss.

Alternativwege werden vorgestellt. Speziell für Wanderanfänger bestimmt ist auch die Empfehlung, nicht aus falsch verstandenem Ehrgeiz sein konditionelles Leistungsvermögen zu überschätzen. Jeder Wanderer bestimmt seine Geschwindigkeit, seine Pausen und seine Tagesetappen – soweit möglich - selbst; ansonsten wird vielfach die erste längere Wanderung auch die letzte sein.

Auch der Vorschlag des „Probegehens“ mit Wanderschuhen und –stöcken, einschließlich Rucksack muss kein Fehler sein. Der Führer enthält auch Empfehlungen zum Wandern mit Kindern und gibt Ausrüstungstipps.

Negativ zu bewerten ist der hohe Asphaltanteil des Weges. Bei den „kritischen Stellen“ in der Beurteilung stößt der Autor vor allem auf mangelhafte oder nicht vorhandene Markierungen.

Wir hoffen, dass die Verantwortlichen – bis zur nächsten Wanderung - diese Mängel bereinigt haben. Der Wanderführer ist für Wanderer oder Pilger entlang der beschriebenen Etappen uneingeschränkt zu empfehlen.

„Via Sacra“ von Wien nach Mariazell

Von Gerhard Wandel



Dippelreither, Reinhard:

Österreich: Via Sacra, von Wien nach Mariazell, OUTDOOR - Der Weg ist das Ziel, Nr. 346, Conrad Stein Verlag, 2017, ISBN 978-3-86686-462-7, 1. Auflage

... und schon wieder jemand mit dem „falschen Gesangbuch“, der über Pilgerwege in Österreich schreibt, wird mancher denken, der die Rezension des Rother Wanderführers: Jakobswege Österreich gelesen hat.

Die Vielzahl der „neu“ entdeckten Pilgerwege bieten jedoch Wandermöglichkeiten für alle Wanderer.

Geschichte:

Der Mönch Magnus gründete Mariazell, das seit 1330 als Wallfahrtsort urkundlich erwähnt ist. Die Reformation und der Vormarsch der Türken auf Wien und die anschließende Gegenreformation werteten den Wallfahrtsort auf. Der Habsburgische Kaiser Ferdinand II pilgerte von Wien nach Mariazell. Der Weg verlief über das bestehende Wegenetz nach Mariazell. Doch in der Folgezeit führte der schlechte Wegezustand zu einem Niedergang des Pilgerwesens.

Im 19. Jahrhundert folgte eine Wiederbelebung des Pilgerwesens. Die Anbindung über das Eisenbahnnetz zu Beginn des 20. Jahrhunderts brachte zusätzliche Pilger nach Mariazell. Aber erst im Jahre 1962 bekam über den Buchtitel „Via Sacra – die Pilgerstraße nach Mariazell“ der Weg offiziell seinen Namen. Im Jahre

1980 wurde der Weg vom ÖAV als „Weitwanderweg 06 Mariazeller Weg“ übernommen. Die heute begangene Verbindung wurde aber erst in den letzten Jahren festgelegt.

Allgemeine Reiseinfos im Wanderführer:

Der Führer behandelt ausführlich die Zugangs- und Abreisemöglichkeiten zum Weg mit Bahn-, Auto-, Flugverbindungen. Ausrüstungsempfehlungen, Einkaufsmöglichkeiten, Essen und Trinken, die Etappeneinteilung, Klima, Wetter, Karten und Literatur, GPS-Tracks - Download ergänzen die allgemeinen Informationen.

Selbstverständlich dürfen Wallfahrtskirchen, Gedenkkreuze und Kapellen, die medizinische Versorgung, Post und Telefon, Markierungen, Unterkünfte ebenfalls nicht fehlen.

Etappen:

Unter „Erwähnenswertes am Weg“ werden die Länge der Teil-Etappen mit Auf- und Abstiegshöhen, Wanderzeit und Infrastruktur am Weg detailliert aufgelistet.

Der Streckencharakter, Markierung, Entfernungsdiagramm mit einem Höhendiagramm und Kartenausschnitten ergänzen mit den Beschreibungen der Sehenswürdigkeiten die Ausführungen.

Wer nach Karte wandert, sollte zusätzlich Wanderkarten mit sich führen, da die im Führer enthaltenen Kartenausschnitte nicht detailliert genug sind. Die Streckenbeschreibung in Textform ist gut gemeint, aber für die praktische Handhabung wenig geeignet.

Die Übernachtungsmöglichkeiten mit genauer Adresse und Telefonnummer, Ruhetag und ggf. Homepage erleichtern dem Wanderer die Routenplanung.

Die Etappeneinteilung ist durch die Besiedlung vorgegeben. In der Regel wird für die Übernachtungsmöglichkeiten auf die bestehenden Gasthäuser zugegriffen.

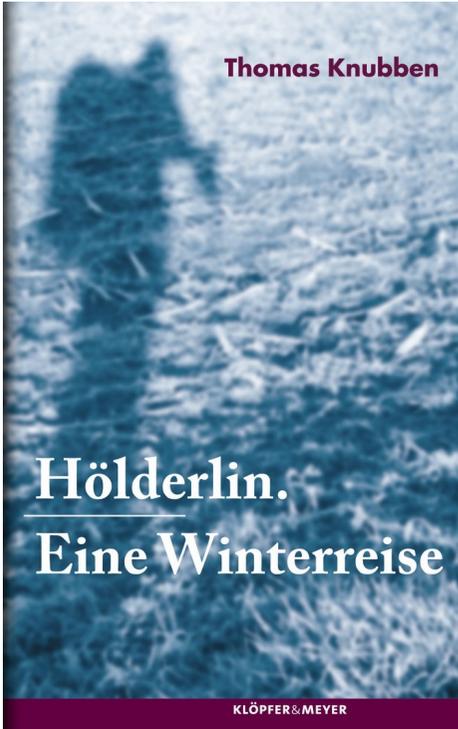
Jeder Wanderer kann mit dem Führer seine Tour individuell planen.

Alternativstrecken werden vorgestellt.

Der Conrad Stein Verlag hat mit diesem Wanderführer erfolgreich auf das bewährte Rezept seiner bisherigen Pilgerführer zurückgegriffen.

Hölderlin. Eine Winterreise

Von Hans Losse



Knubben, Thomas: **Hölderlin. Eine Winterreise**, Verlag Klöpfer & Meyer, 2012, ISBN 978-3-86351-022-0, 224 Seiten, vierfarbig, Ganzleinen mit Schutzumschlag und Lesebändchen, 20,00 €,

Dieses Buch lässt sicher das Herz eines jeden Weitwanderers höher schlagen. Einer der berühmtesten deutschen Dichter hat sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf eine winterliche Weitwanderung - Fußreise sagte man damals - von 1500 Kilometern begeben.

Nach der Trennung von seiner geliebten Susette Gontard verlor der fast mittellose Hauslehrer auch bald seine dritte Hofmeisterstelle. Ein Freund vermittelte ihm seine letzte Anstellung dieser Art bei dem hamburgischen Konsul Daniel Christoph Meyer in Bordeaux.

Dorthin machte sich der 31-jährige Poet am Nikolaustag des Jahres 1801 zu Fuß auf den Weg.

Der Autor Thomas Knubben ist 2007 zu derselben Jahreszeit den langen Weg von Nürtingen nach Bordeaux in fast genau derselben Zeit von 54 Tagen nachgewandert, sofern das aufgrund der spärlichen Aufzeichnungen und der wenigen Dokumente überhaupt in der Genauigkeit möglich war.

Die Wanderroute verlief von Nürtingen über die Schwäbische Alb und durch den Schwarzwald nach Straßburg. Dann weiter über Lyon und über die Berge der Auvergne nach Bordeaux.

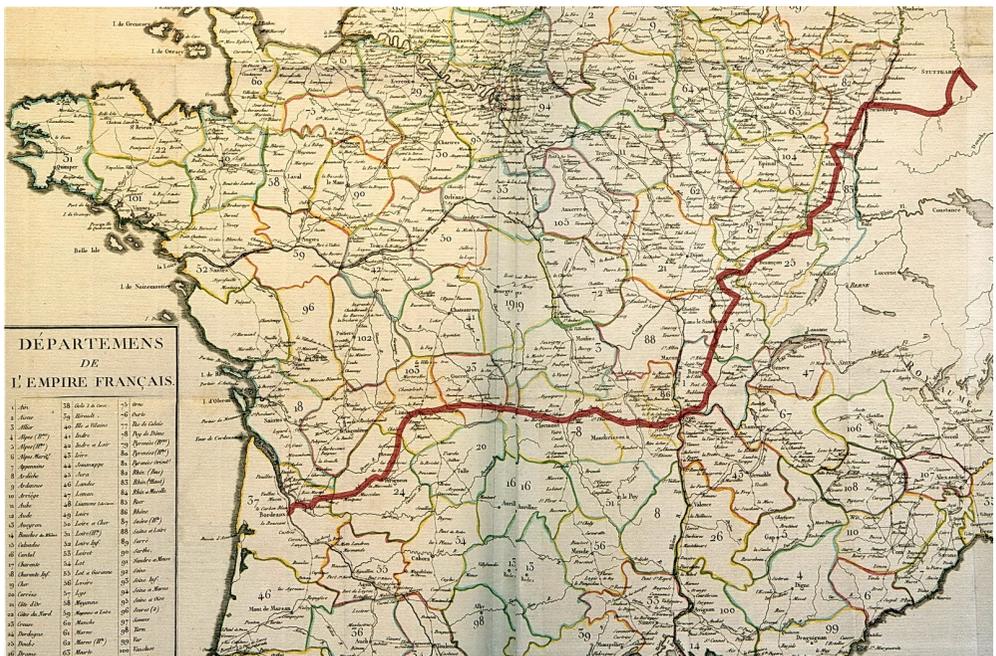
Hölderlins Weg führte entlang der unbefestigten Wege der Postkutschen und über bäuerliche und Jägerpfade. Eisenbahn und Autos gab es zu jener Zeit ja noch nicht. Das machte die Wegfindung für Thomas Knubben besonders schwer. Heute verlaufen auf Hölderlins Weg teilweise Schnellstraßen und Eisenbahnlinien.

Einen spannenden und faszinierenden Reisebericht hat der Autor über die entbehrungsreiche Weitwanderung des berühmten Dichters verfasst. Immer wieder vergleicht er Hölderlins historischen Wanderweg mit den Gegebenheiten der heutigen Zeit. Die poetischen Einfügungen gehen zu Herzen und lassen den heutigen Leser die unsäglichen Mühen einer Fußreise zur napoleonischen Zeit gut nachempfinden.

Was können wir Weitwanderer im 21. Jahrhundert mit dieser großartigen Schilderung anfangen? Die mutmaßliche Wanderstrecke wurde auf einer Karte aus der damaligen Zeit nachgezeichnet (s. Anhang). Wenn ich einige Jahrzehnte jünger wäre, würde ich eine ähnliche Strecke auf neuzeitlichen Wanderwegen planen und auch in die Tat umzusetzen versuchen.

Mit Hölderlins Gedichten und dem "Hyperion" im Rucksack (es gibt eine Taschenbuchausgabe von weniger als 300 Gramm) könnte man eine großartige poetische Weitwanderung erleben. Die selbst gestaltete Wegfindung mit modernem Kartenmaterial und GPS verspricht ein poetisches Wandererlebnis auf den Spuren Hölderlins.

Natürlich sollte man dieses große Unternehmen nicht für die Winterzeit planen. Hölderlin wäre auch bestimmt gern zu einer wärmeren Jahreszeit gewandert, wenn ihn nicht "die Herzens- und Nahrungsnot" zu dieser winterlichen Fußreise getrieben hätte.



Weitwandern ohne Gepäck

Von Hans Losse

In „Wege und Ziele“ Ausgabe 48 - Dezember 2015 hat unser Vereinsmitglied Friedhelm Arning in seinem Wanderbericht **Auf dem Kitzbüheler Alpentrail (KATWalk)** eine Weitwanderung mit Gepäcktransfer auf dem Kitzbüheler Alpentrail beschrieben.

Hat er damit das puristische Verständnis des Weitwanderns verletzt? Muss man als älterer oder gesundheitlich beeinträchtigter Weitwanderer den von Jahr zu Jahr schwerer empfundenen Rucksack immer noch selbst tragen? Gibt es einen Ehrenkodex der Weitwanderer, der den Gepäcktransfer verbietet? Ich meine nicht.

Hand aufs Herz - wann hast Du deine letzte längere Weitwanderung mit vollem Gepäck gemacht? Also mit einem Rucksack, dessen Gewicht so zwischen 10 und 20 Kilo lag?

Als ich mir diese Frage stellte, musste ich gedanklich bis ins Jahr 2000 zurückgehen. In dem Jahr wanderte ich mit einem recht schweren Rucksack auf dem Limesweg durch den Hochtaunus. Alle meine späteren Wanderreisen waren Reisen mit Standquartier oder Weitwanderungen mit Gepäcktransfer. Auf meiner letzten Weitwanderung mit vollem Gepäck war ich 62 Jahre alt.

Weitwanderungen mit Gepäcktransfer bietet das Netzwerk Weitwandern seinen Mitgliedern als Jahreswanderung nicht an. Es finden sich immer noch ein Dutzend Mitglieder, die noch mit einem schweren Rucksack eine Woche wandern möchten. Das ist erfreulich und gut so.

Welche Möglichkeiten bieten sich aber dem passionierten Weitwanderer, wenn er aus Alters- oder Gesundheitsgründen seinen Rucksack nicht mehr tragen kann oder nicht mehr tragen möchte? Da gibt es zunächst das Umsteigen auf Standortwanderungen.

Da reist man mit einem schweren Rucksack oder gar Koffer zum Quartier an und genießt die Tagestouren mit einem leichten Tagesrucksack, der nur Proviant, Getränk und Regenschutz enthält. Damit hat man sich aber vom Weitwandern verabschiedet; den Reiz des Aufbrechens und des woanders Ankommens kann man so nicht mehr genießen.

Die Beförderung des Gepäcks auf dem Fahrrad ist auch im fortgeschrittenen Alter noch möglich. Das Radeln auf Radfernwegen hat einen ähnlichen Erlebniswert wie das Weitwandern. Das täglich wechselnde Quartier, das Erleben ständig wech-

selnder Landschaften und die tägliche Begegnung mit immer wieder anderen Menschen sind ja der besondere Reiz des Unterwegsseins. Dazu kommt, dass die mit dem Fahrrad zurückgelegten Entfernungen drei- bis viermal so lang sind wie die Wanderstrecken.

Dann kann man sich ferner geführten Wanderreisen anschließen, bei denen der Gepäcktransport heute eine Selbstverständlichkeit ist. Fast jeder Outdoor-Reiseveranstalter bietet solche Weitwanderungen mit Gepäcktransfer an. Seine Weggenossen kennt man auf solchen Reisen aber vorher nicht, und preislich liegen derartige Weitwanderreisen meist im oberen Segment. Sie sind aber eine gute Alternative zu den früher selbst gestalteten Reisen, die preiswerter und abenteuerlicher waren, auf denen man aber seinen Rucksack tragen musste.

Individuelles Weitwandern mit Gepäcktransfer gibt es aber inzwischen auch schon. In der Wanderregion um Füssen z. B. kann man sein Gepäck (maximal 20 Kilo) von einem Quartier zum nächsten befördern lassen und dabei den Weitwanderweg ganz allein oder in einer Minigruppe begehen. Angeboten werden Abschnitte auf den Fernwanderwegen E4, Via Alpina, Via Claudia Augusta. Auch den gesamten Lechweg kann man so individuell zurücklegen.

Einen Regen- oder Ruhetag kann man dabei in einem Quartier verbringen, weil man ja wie früher nur den nächsten Tag plant und sich nicht gern in das enge Korsett einer perfekt durchorganisierten Reise pressen lässt. Solche Angebote findet man leicht im Internet. Man braucht nur die genannten oder auch andere Weitwanderwege in die Suchmaschine einzutippen.

So gibt es auch im Alter noch Möglichkeiten, der Lust des herrlichen Weitwanderns zu frönen.

Wer noch so fit ist, seinen Rucksack selbst zu tragen, der sei dazu beglückwünscht. Wer aber lieber nur mit dem Tagesrucksack auf eine Weitwanderung geht, sollte das tun dürfen, ohne spöttische Bemerkungen oder mitleidige Blicke seiner Wanderkameraden ertragen zu müssen.

Ich wünsche Euch allen eine schöne, erlebnisreiche und zufriedenstellende Weitwanderung in diesem Sommer oder Herbst, mit oder ohne großem Rucksack.

Impressum

Herausgeber der Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist der Vorstand.

Redaktion: Katharina Wegelt
Gerhard Wandel
Dr. Lutz Heidemann

Beiträge der Mitglieder : Friedhelm Arning
Jochen Ebenhoch
Lutz Heidemann
Gerhard Wandel
Hans Losse

Layout und Druck: Volkhard Quast

Redaktionsschluss für die Ausgabe 54 Dezember 2017 ist der 10. November. 2017

Die Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist für Mitglieder kostenfrei.
Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kosten-
erstattung von 15,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.
Der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbeding-
t die Meinung der Redaktion wieder.
Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder
die Redaktion abgeleitet werden.

Der Vorstand

z. Zt. unbesetzt
1. Vorsitzender

Carsten Dütsch
2. Vorsitzender
Moritzstraße 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731)200523
carsten.duetsch@moritzstrasse10.de

Friedhelm Arning
3. Vorsitzender
Zechstraße 12
D-28279 Bremen
Telefon: (0421)832547
Farning@gmx.de

Walter Brückner
Schatzmeister
Martin-Luther-Straße 43
D-78112 St. Georgen
Telefon: (07724) 6815
brueckner.walter@t-online.de

Volkhard Quast
Schriftführer
Theodor-Litt-Ring 14
D-36093 Künzell
Telefon: (0661) 3800390
Fax: 032226801686
urs-vol.quast@t-online.de

Internet: www.netzwerk-weitwandern.de
www.netzwerk-weitwandern.eu

Bankverbindung: IBAN: DE23694500650150944405 BIC: SOLADES1VSS
Sparkasse Schwarzwald-Baar